

Bulletin der Polnischen Historischen Mission. Biuletyn Polskiej Misji Historycznej 6 (2011), Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Thorn 2011, 374 S.; 56 Zloty. ISSN: 2083-7755¹

Geschichtswissenschaft in europäischer, aber auch allgemein in internationaler Perspektive stellt immer eine Herausforderung dar. Methoden und Denkweisen von Historikern können sich von Land zu Land teils drastisch unterscheiden. Umso wichtiger ist es, miteinander in Kontakt zu treten, sich auszutauschen und gemeinsam zu arbeiten. Dieses Ziel verfolgt die Polnische Historische Mission seit ihrer Gründung 2001. Die Ergebnisse ihrer vielfältigen Arbeit präsentiert sie im Bulletin, in dessen vorliegendem Band eine Neuerung eingeführt wurde: auf Beiträge in polnischer Sprache wird (außer in Zusammenfassungen) komplett verzichtet. Dieses Zugeständnis wird der Publikation hoffentlich eine erweiterte Öffentlichkeit erschließen.

Der auf einen Forschungsüberblick folgende Hauptteil widmet sich dem Thema Universitätsarchive, sowohl in ihrem historischen Bestandsaufbau wie auch in Fragen der Bestandspflege und -benutzung. Wiktor Szymborski zeigt zunächst die Anfänge des Archivs der ältesten polnischen Universität Krakau, unter anderem die Fortentwicklung des Umgangs mit Archivalien von der Aufbewahrung in Privaträumen über die Bereitstellung spezieller Möbel bis zur Anlage eigener Archivräume. Auch einzelne Archivalien werden angesprochen und stehen beispielhaft für die Möglichkeiten eines Universitätsarchivs gerade für Bildungs-, aber auch für alltagsgeschichtliche Fragen. Besonders ragt hier ein Überblick über die Buchmalereien und Illustrationen heraus. Mehr mit der Gegenwart beschäftigt sich dagegen Marcus Holtz in seinem Beitrag über das Archiv der Universität Würzburg. Er zeigt die Einflüsse der Faktoren Alter und Studentenzahl auf die Anforderungen der Institution und beleuchtet die Einbettung in die universitäre Organisation, aber auch die interuniversitäre Zusammenarbeit. Jens Blecher stellt im Folgenden unter anderem die Einflüsse verschiedener politischer Systeme auf das Leipziger Universitätsarchiv dar. Vom Standpunkt der Topoi, Klischees und der Archivtheorie nähert sich Ulrich Hunger dem Thema an und gewinnt

¹ Für weitere Informationen und Erwerb der Zeitschrift siehe die Homepage der Polnischen Historischen Mission in Würzburg (http://historicus.umk.pl/pmh/strona/?hl=de_DE; 15. Januar 2012).

so einen äußerst interessanten Blick auf das Archiv der Universität Göttingen. Michael Maaser erläutert dann die allgemeinen und speziellen Umstände, die zur Gründung des jungen Universitätsarchivs in Frankfurt am Main – erst 2002 beschlossen – führten und schließt mit einem verblüffenden Vergleich zwischen Archiv und Waffenkammer. Andere Beiträge befassen sich mit den Universitäten Posen (Monika Przystalska und Irena Mamczak-Gadkowska), Königsberg (Beata Waclawik), Lemberg/Lviv (Stefan Ciara), Thorn (Paulina Bunkowska und Bożena Kierzkowska), Saarbrücken (von Beginn an eine Institution mit europäischer Perspektive; Wolfgang Müller) und Eichstätt-Ingolstadt (Frank E.W. Zschaler). Fünf weitere Aufsätze behandeln praktische Probleme von Zuständigkeitsfragen bis zum Urheberrecht (Hanna Krajewska, Wojciech Mrozowicz, Dorota Drzewiecka, Anna Krzemínska). Hervorgehoben sei hier die Untersuchung von Matthias Stickler zu den Quellen der Studentenverbindungen in Würzburg. Der Autor legt den Schwerpunkt auf das 19. Jahrhundert und bildet mit seiner Sammlung den Grundstock für eine tiefgehende Erforschung des Komplexes studentische Verbindungen. Gerade die Bestände des Instituts für Hochschulkunde der Universität scheint hier noch verheißungsvolle Möglichkeiten bereitzuhalten. Besonders positiv fällt auf, dass alle Arbeiten eine eigene, einzigartige Perspektive einnehmen und das für den Außenstehenden recht begrenzt wirkende Thema Universitätsarchive ebenso originell wie umfassend beleuchten.

Den Abschluss bilden zwei Beiträge einer in Thorn abgehaltenen Tagung. Christian Ritzi berichtet von einer handschriftlichen Chronik des Thorner Gymnasiums, während sich Alois Schmid barocken Klosterbibliotheken, einem „besonders bezeichnende[n] Spezifikum der oberdeutschen Kulturlandschaft“ (S. 331), am Beispiel des Augustiner-Chorherrenstifts Polling widmet. Diese Bibliotheken, die nicht nur der Wissenssammlung, sondern auch der Repräsentation dienten, waren aber ein internationales Phänomen, das alle katholischen Staaten Europas erfasste. Trotz dieser herausragenden Stellung sind sie weitgehend unerforscht. Im Folgenden zeichnet der Autor den Bestandszuwachs und seine Hintergründe nach. Das Stift in Polling weist insofern eine Besonderheit auf, als mittelalterliche Handschriften kaum vorhanden sind, da das ursprüngliche Kloster im 10. Jahrhundert aufgehoben wurde und die Nachfolgeinstitution 1414 von einem verheerenden Brand getroffen wurde. Größer ist die Zahl der Drucke, vor allem seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts. Hier schaffte man Werke aus allen Bereichen an – mit Ausnahme reformatorischer Schriften, eine Haltung, die durch einige

Aufhalte des Johannes Eck im Stift illustriert wird. Um 1740 umfasste der Bestand bereits die stolze Zahl von über 20 000 Bänden. In der folgenden Wirkungszeit des Propstes Franziskus Töpsl gewann die Bibliothek jedoch erst ihre eigentliche Bedeutung. Bis zu seinem Tod 1796 vervierfachte er die Sammlung, die damit die größte und bedeutendste Klosterbibliothek Bayerns und Österreichs wurde. Dabei ging es Töpsl darum, die Bestände gezielt zu ergänzen und zu erweitern. So besaß das Stift letztlich mehr als 600 Handschriften und 1000 Inkunabeln; die Drucke umfassten quasi alle Themengebiete inklusive der Naturwissenschaften und Werken der Aufklärung. Auf Grundlage dieser Zusammenstellung gelingt es dem Autor im letzten Teil, eine eindrucksvolle Erläuterung des Phänomens Klosterbibliothek, gerade in Polling, zu geben. Hier vermischte sich persönliches Interesse (Töpsl bezeichnete sich als vom Bücherwurm gebissen) mit dezidiert wissenschaftlichem Anspruch eines einzelnen Stifts und allgemeinem barockem Zeitgeist. Er zeigt aber auch und vor allem, wie sich diese Einrichtungen von den herrschaftlichen und universitären Bibliotheken dramatisch unterschieden. Denn immer waren Klosterbibliotheken in den religiösen Kontext eingebunden, nicht nur inhaltlich, sondern auch symbolisch. Das Wissen diente der Erkenntnis Gottes, die Bibliothek war untrennbar mit dem geistlichen Wachstum verbunden und ihm untergeordnet. Hierin zeigt sich ihr besonderer Wert für das Verständnis des Barock und es bleibt der Wunsch, die Forschung möge sich bald intensiver mit den Klosterbibliotheken auseinandersetzen.

Somit hinterlässt der Band einen rundum positiven Eindruck. Nicht nur, dass er die Vielfalt seines Themas zusammenfasst und vielfältige Perspektiven zulässt, er weist auch auf die Lücken hin, die die Forschung noch zu füllen hat und dokumentiert die Fruchtbarkeit internationaler Zusammenarbeit. Es bleibt zu hoffen, dass seine Anregungen rege Annahme finden.

Florian Huggenberger
VdK-Straße 7
97215 Uffenheim
fhuggenberger@t-online.de